

KIM PASCAL MIENER

Diskursanalyse – eine Methode für den Geographieunterricht?

In diesem Beitrag soll erörtert werden, welche Potenziale in der Diskursanalyse für den Geographieunterricht liegen, aber auch welche Grenzen der Methode im Geographieunterricht gesetzt sind und abschließend ein kleiner Ausblick gegeben werden, wie in der Schulpraxis mit der Methode umgegangen werden kann.

Ein seit den 1980er Jahren (*spatial turn*) stark erweitertes Geographieverständnis und eine Informationsgesellschaft, die weite Bereiche des alltäglichen Lebens sprachlich-medial gestaltet, gehen einher mit einer Erweiterung des Methodenrepertoires der fachwissenschaftlichen Geographie. So wird Raum nunmehr auch als Konstruktion sozialer Gruppen oder auch als subjektive Wahrnehmung und somit als individuelle (Re-)Konstruktion verstanden. Insbesondere in der Neuen Kulturgeographie, aber auch in weiten Teilen der Human-geographie, stellt dabei die Diskursanalyse ein leistungsfähiges Werkzeug zur Bearbeitung von geographischen Fragestellungen aus dieser erweiterten räumlichen Perspektive dar. Auch die Schulgeographie hat sich den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst und thematisiert neben konkrétdinglichen und thematisch geordneten Räumen auch subjektiv wahrgenommene und sozial konstruierte Räume (vgl. DGfG 2010, S. 6). Doch bislang fehlen gerade für die letztgenannten Raumperspektiven adäquate Methoden für den Geographieunterricht.

Worin liegt der Nutzen der Diskursanalyse für den Geographieunterricht?

Mit der Diskursanalyse im Geographieunterricht ist es möglich, das Verständnis von Räumen zu erweitern. Wir versuchen so die individuelle Wahrnehmung und/oder die soziale Konstruktion von Räumen zu verstehen. Mit der Diskursanalyse kann man den Gegenstandsbegriff der Geographie differenzierter zugänglich machen. Dabei darf allerdings nicht der Eindruck der Ausschließlichkeit dieser Perspektive ent-

stehen. Vielmehr geht es darum, an einem Raumbeispiel aufzuzeigen, wie reale Raumausstattung und soziale Konstruktionen über den Raum interagieren und dabei koexistieren. Durch die Dekonstruktion von Texten, Grafiken, Karten und Bildern erweitern die Schüler ihre Methodenkompetenz. Sie erweitern außerdem ihre Beurteilungskompetenz, da sie die Materialien der Erkenntnisgewinnung sowie die Konstruktion des Raumes selbst dekonstruieren und dadurch kritisch in den Blick nehmen können.

Wie könnte eine Diskursanalyse im Geographieunterricht aussehen?

Karten stellen ein genuines Medium des Geographieunterrichts dar. Der Umgang mit Karten gilt als Basiskompetenz der Schüler. Bei Karten wird oft angenommen, dass es sich um objektive Informationsträger handelt, die ein vereinfachtes und generalisiertes Abbild der Realität liefern, sodass es keinen Anlass gibt, dem Inhalt der Karte mit großer Skepsis gegenüberzutreten. Aus diskurstheoretischer Sicht sind die in der Karte enthaltenen Informationen jedoch alles andere als objektiv, sondern sie stellen, ähnlich wie Texte, die Spuren eines gesellschaftlichen (Spezial-)Diskurses dar. Karten beinhalten kollektiv geteilte Symbolsysteme und sind damit auf ähnliche Weise wie Texte zu lesen (vgl. Mose, Strüver 2009, S. 316). Die Dekonstruktion von Karten erfüllt damit nicht nur den Zweck, die diskursanalytische Perspektive in den Geographieunterricht zu integrieren, sondern sie ermöglicht einen kritischen und reflektierten Umgang mit Karten, die Erschließung des Raums als sozia-

le Praxis sowie eine Förderung der Beurteilungskompetenz (vgl. DGfG 2010, S. 6, 16 und 25). Der Aufschluss dieser Diskurse und damit die Dekonstruktion der Karte erfolgt in Schritten entlang der Karte selbst.

Ausgangspunkt der diskursanalytischen Arbeit mit der Karte ist eine saubere und distanzierte Beschreibung der Kartenelemente. Ergänzt wird dieser erste Arbeitsschritt um eine Analyse und Beschreibung der Abstraktionsebene der Karte, d. h. der Frage, auf welchem Niveau abstrahiert die Karte den Sachverhalt der gesellschaftlichen Realität. Dieser erste Schritt wird durch eine kritisch-distanzierte Reflexion der eigenen Beschreibung der Kartenelemente abgeschlossen, in der die Beschreibung auf Effekte der eigenen Wahrnehmung und damit die Art der Vorinterpretation hin reflektiert wird.

Der zweite Schritt der Analyse besteht in einer Interpretation in Form der Dekonstruktion der Karte und der in ihr eingeschriebenen Diskursfragmente. Im Rahmen der Interpretation der Karte ist dabei darauf zu achten, das eigene Kontextwissen in Bezug auf die Karte zu reflektieren und damit den Interpretationsprozess einer Beobachtung zweiter Ordnung zu unterwerfen. Ferner gilt es die Datengrundlage der Karte sowie die Art und Weise der Erhebungsmethoden für die Daten in den Blick zu nehmen. Dieser Schritt soll aufzeigen, wie bestimmte Daten und damit Kartenelemente in den Vordergrund rücken und welche anderen, für die Fragestellung interessanten Elemente „verschwiegen“ werden.

Abschließend gilt es den Kontext der Karte zu dekonstruieren. Ansätze hierfür können textliche Erläuterungen zur Karte sein, welche die Lesart der Karte untermauern sollen. Außerdem muss man die Institutionen und Akteure, die mit der Karte in Verbindung stehen (Produktion und Nutzung), untersuchen. Eine Leitfrage in diesem Zusammenhang ist: Welche Position im Diskurs wird durch die Institution vertreten und welche anderen möglichen

Positionen gibt es darüber hinaus? Wie bezieht die Karte diese Positionen mit ein oder wie verhindert sie die Thematisierung eben dieser Position? Abschließend gilt es den Rahmen des Einsatzes der Karte zu prüfen und eben damit auch mögliche Adressatengruppen: Will die Karte eine Gruppe von Insidern informieren, soll die Karte andere überzeugen etc. (vgl. Mose, Strüver 2009, S. 316 ff.)?

Eine erste didaktische Positionierung zu dieser Erweiterung der Kartenarbeit hat Gryl (2009) vorgelegt und anhand eines Fallbeispiels illustriert sowie mit methodischen Kommentaren für die Unterrichtspraxis versehen.

Was spricht (derzeit) gegen eine Diskursanalyse im Geographieunterricht?

Insbesondere auf Seiten der Lehrenden im Geographieunterricht ergeben sich zunächst einige Hürden. Hier fehlt es an didaktisch durchdachten Modellen der Diskursanalyse für den Geographieunterricht, was nicht zuletzt der Tatsache geschuldet ist, dass die Diskursanalyse als konzeptionell-methodischer Zugriff auch in der fachwissenschaft-

lichen Diskussion noch recht jung ist. So ist es derzeit noch eine sehr umfangreiche Aufgabe für den Geographielehrer die fachwissenschaftlichen Konzepte der Diskursanalyse für sich nutzbar zu machen. Doch auch auf Seiten der Lernenden liegen dem Einsatz der Diskursanalyse im Geographieunterricht einige Steine im Weg, etwa benötigte Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit (fachfremden) Theorien und Verfahren der Linguistik und Semiotik wie etwa der Kodierung von Symbolsystemen, der Lexikometrie u. a.

Fazit

Einen hervorragenden Überblick über die fachwissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema gibt der Sammelband von Glasze und Mattissek (2009), der auch einige methodische Zugriffe an einzelnen Fallbeispielen illustriert. Bis diese methodischen Annäherungen und Konzepte für den Geographieunterricht aufbereitet sind, bietet sich dem Lehrer die Möglichkeit, selber ein Stück „Pionierarbeit“ zu leisten und die Verfahren der Diskursanalyse an Karten oder Bildern, aber auch Filmen, Grafiken oder Liedtexten weiter-

zuentwickeln und dabei gleichsam herauszustellen, dass es im Geographieunterricht nicht nur um das Reden über einen Sachverhalt geht, sondern auch darum: „Was wird von wem über wen in welchen Begriffen weshalb gesprochen?“ (Tuider 2007).

LITERATUR

- Deutsche Gesellschaft für Geographie (Hrsg.): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss – mit Aufgabenbeispielen. 6 2010
- Glasze, G., und A. Mattissek (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld 2009
- Gryl, I.: Kartenlesekompetenz. Ein Beitrag zum konstruktivistischen Geographieunterricht. Wien 2009 (=Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde; Bd. 22)
- Mose, J. u. A. Strüver: Diskursivität von Karten – Karten im Diskurs. In: Glasze, G., und A. Mattissek (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Bielefeld 2009, S.315-325
- Tuider, E.: Diskursanalyse und Biographieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektivpositionierungen. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 8(2007) H.2 (Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs070268>)

Zur Einführung der Begriffe

Was ist ein Diskurs?

Diskurse lassen sich verkürzt als durch regelhaften Sprachgebrauch hervorgerufene Konstitutionsprozesse gesellschaftlicher Realität bezeichnen. Durch die Artikulation dessen, was wir gesellschaftlich oder individuell als Realität wahrnehmen in Form von kollektiv geteilten Symbolvorräten wie etwa Sprache, konstituieren wir intersubjektiv erst unsere gesellschaftliche Realität. Dies hat zur Folge, dass unterschiedliche Wahrnehmungen sich in unterschiedlichen Beschreibungen äußern und diese aber nicht willkürlich zustande kommen, sondern auf bestimmte gesellschaftliche Regeln zurückgreifen. So wird bei der Betrachtung der Stadt aus einer ökologischen Perspektive stets ein Setting von Aspekten wie Nachhaltigkeit, Umweltbelastung, gefährdete Arten etc. herangezogen, während aus einer ökonomischen Perspektive die Regeln der Argumentation entlang von Rentabilitätsaspekten, Arbeitsplätzen, Wohlstand, Angebots-Nachfragestrukturen etc. organisiert sind. An diesem Beispiel wird deutlich, wie ein und derselbe Raum unterschiedlich wahrgenommen wird und in der Folge auch (strategisch) unterschiedlich in der gesellschaftlichen Diskussion konstruiert wird. Im Diskurs werden nun also die Elemente der beschreibenden Symbolsysteme mit den Regeln der Hervorbringung dieser Beschreibungen zusammengebracht oder – verkürzt gesagt – der Text mit dem Kontext. Die Tatsache, dass intersubjektive Realität über kollektive Symbolsysteme wie Sprache konstituiert wird, führt dazu, dass regelhafter Sprachgebrauch und in Erweiterung des Diskursbegriffs auch geringer strukturierte Symbolsysteme wie Filme, Bilder, Grafiken und Karten elementare Diskursfragmente darstellen.

Was ist eine Diskursanalyse?

Das Ziel einer Diskursanalyse liegt in der Offenlegung und damit in der Dekonstruktion des Gebrauchs von symbolischen Systemen zur Beschreibung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, um deren Konstruktionscharakter aufzudecken und die Art und Weise der Konstruktion zu klären. Dabei ist es nur selten oder gar nicht möglich einen Diskurs ganz zu erfassen. Der Zugriff der Diskursanalyse erfolgt auf der Basis der Analyse von Quellen (Texte, Bilder, Karten, etc.), welche als Spuren oder Fragmente des jeweils zu untersuchenden Diskurses gedeutet werden. Bedingt durch die Unterschiede, welche bezüglich des Quellenmaterials bestehen können, hat sich auch nicht ein festes Instrument der Diskursanalyse entwickelt, sondern vielmehr eine Art „Werkzeugkoffer“, welcher spezifisch auf das Quellenmaterial ausgerichtete Methoden oder konzeptionelle Überlegungen zur Erschließung des Materials bereitstellt. Insofern ist es auch nicht ganz richtig von *der* Diskursanalyse zu sprechen. Um nun Regeln in der Konstruktion von gesellschaftlicher Wirklichkeit beschreiben zu können, werden die Quellen mit den jeweils dahinter stehenden Institutionen, Akteuren und den damit verbundenen gesellschaftlichen Prozessen in den Blick genommen, wodurch sowohl Text als auch Kontext und die Verknüpfung dieser beiden Ebenen den Fokus der Diskursanalyse ausmachen. Die Fragehaltung während einer Diskursanalyse ist wie folgt: „Was wird von wem über wen in welchen Begriffen weshalb gesprochen?“ (Tuider 2007)